



Als Westdeutscher in DDR-Haft: Thomas Raufeisen (55) hält heute Vorträge an Schulen. Foto:privat

16-Jähriger musste in den Osten

Porträt: T. Raufeisen ist Sohn eines Spions

Von Daria Neu

Thomas Raufeisen war gerade 16 Jahre alt, als seine Eltern ihn und seinen Bruder im Januar 1979 Hals über Kopf aus seiner Heimatstadt Hannover in die DDR brachten. Warum? Das wusste der Schüler zu dem Zeitpunkt noch nicht. Erst nach und nach beichtete ihm sein Vater die Wahrheit: Dieser war Spion des Ministeriums für Staatssicherheit. „Von einem auf den anderen Moment wurde mir mein Vater fremd“, erzählt der heute 55-Jährige im Gespräch mit unserer Zeitung.

Obwohl er offiziell noch BRD-Bürger war, wurde der damals 16-Jährige fünfeinhalb Jahre in der DDR festgehalten. „Ich kann mich noch genau an die Worte zweier Stasi-Männer erinnern: Hannover werdet ihr niemals wieder sehen.“

Für Raufeisen begann ein Albtraum. Sein bereits volljähriger Bruder Michael schaffte es, durch eine nichtgeleistete Unterschrift noch Ende 1979 nach Hannover zurückzukehren. Warum es bei Thomas Raufeisen selbst nicht klappte, war durch reine Willkür begründet. Verzweifelt planten er – und mittlerweile auch seine Eltern, denen das Stasi-System nach und nach missfiel – mehrere Fluchtversuche. Aber selbst der Versuch, über die westdeutsche Botschaft in Budapest zurückzukommen, scheiterte.

Und es sollte noch schlimmer kommen: Als die Stasi von den Fluchtversuchen erfuhr, mussten Thomas Raufeisen und seine Eltern ins Gefängnis nach Bautzen. „Ich war eingesperrt, obwohl ich die ganze Zeit westdeutscher Staatsbürger war. Das war eine furchtbare Ungerechtigkeit“, sagt Raufeisen. Das Ende der ungerechten Strafe war erst nach Jahren in Sicht. Seine Mutter wurde nach sieben Jahren entlassen. Sein Vater, der lebenslänglich verurteilt wurde, starb 1987 unter mysteriösen Begleitumständen in der DDR-Haft.

Raufeisen selbst wurde 1984 entlassen und konnte nach Hannover zurückkehren. Dort machte er Abitur und studierte Vermessungswesen. „Es war zwar eine Erleichterung, nach Hause zu kommen, aber die Unsicherheit saß selbst dann noch tief, als die Mauer fiel“, sagt er.

Heute lebt der Zeitzeuge mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Berlin und ist freiberuflich als Referent für politische Bildung tätig.

In dieser Woche besucht er Schulen in Kassel, Melsungen und Fulda und stellt sein Buch „Der Tag, an dem mein Vater uns mitteilte, dass er DDR-Spion sei“, vor. Herder Verlag, 200 Seiten, 10,99 Euro.